№ 120 Freitag den 7. Oktober 1881. XX. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung" erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Zur Politik der Versöhnung.

Die Journale, welche sich mit Haut und Haaren dem Dienste der herrschenden Richtung verschrieben, erschöpfen sich in Sorgfalt und Liebenswürdigkeit für die verfassungstreuen Deutschen. Es ist geradezu bewunderungswürdig, wie sie sich bemühen, jeden Schaden von der Partei abzuwenden, die sie bekämpfen! Aber bei Licht besehen, hat all'dem der Lärm keinen andern Zweck, als die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von den Momenten abzuziehen, auf welche es in dem Kampfe um die Verfassung ankommt, um auf diese Weise vergessen zu machen, daß es sich in der Aera Taaffe nicht minder, wie in jener Belcredis und Hohenwarts, um die Grundlage unseres öffentlichen Rechtes, um die Verfassung handelt.

Gerade darum ist es nun aber die Aufgabe der verfassungstreuen Presse, auf diese Gefahr hinzuweisen, — eine Aufgabe, an deren Erfüllung sie sich selbst durch die härtesten, dem Geiste des Gesetzes und des Repräsentativsystems widersprechenden Preßmaßregelungen nicht hindern lassen darf. Von besonderer Wichtigkeit ist es jedoch, die öffentliche Meinung darüber aufzuklären, daß und warum der Unterschied zwischen der Aera Taaffe und den der andern genannten Grafen nicht zu Gunsten jener spricht.

Wohl ist es richtig, daß Graf Taaffe weder wie Belcredi die Verfassung formell sistirt, noch wie Graf Hohenwart die Anerkennung der „historischen" Rechte Böhmens in einem Reskripte an den Landtag Böhmens ausgesprochen hat; aber — Graf Belcredi ist bekanntlich unter Taaffe Präsident des Verwaltungsgerichtshofes geworden und Graf Hohenwart .... es lohnt doch wohl der Mühe, zur Abwechslung wieder einmal in der an Ueberraschungen so reichen Verfassungsgeschichte Oesterreichs zu blättern.

Der von der „Wiener Zeitung" veröffentlichte Programmartikel des Ministeriums .... sagte wörtlich: Die Regierung wird allen berechtigten Eigenthümlichkeiten freien Spielraum gewähren, dagegen nimmermehr größere Kompromisse mit dem Separatismus abschließen. Das bestehende Verfassungsrecht, dessen Kontinuität nicht unterbrochen werden könnte, ohne den öffentlichen Rechtszustand aufzulösen, ist der Boden, auf dem die Regierung steht. Auf diesem Boden wird sie berechtigten Wünschen entgegenkommen und vor Allem die Versöhnung dadurch anstreben, daß sie den Art. XIX der Verfassung nicht allein dem Wortlaut, sondern auch dem Geiste nach zur vollen Ausführung bringt. ....

Es ist, wohlgemerkt! das Programm des Ministeriums — Hohenwart, das wir vorstehend zitirten, jenes Ministerium Hohenwart, welchem die verfassungstreue Majorität des Abgeordnetenhauses am 20. Mai 1871 die seither leider wieder vergessenen Worte entgegenrief! „Der Friede mit den Gegnern der Verfassung ist nicht durch einzelne Konzessionen zu gewinnen; diese Gegner werden vielmehr durch die bisherige Thätigkeit der Regierung in dem Kampfe gegen verfassungsmäßige Thätigkeit nur ermuntert und die Parteigegensätze verschärft" — dasselbe Ministerium Hohenwart, unter dessen Aegyde die Majorität des böhmischen Landtags am 2. Oktober desselben Jahres der Reichsverfassung die berüchtigten Fundamentalartikel entgegenwarf — die Fundamentalartikel, auf welche die Tschechen heute noch nicht verzichtet haben.

Nein! Nicht einmal zu einem Verzicht auf die wahnwitzigen Forderungen der Fundamentalartikel haben das demuthsvolle Entgegenkommen und die zahlreichen Gefälligkeiten, welche Graf Taaffe den Tschechen auf Kosten des Deutschthums gemacht, die Tschechenführer bewegen können. Sie nehmen schmollend, was Graf Taaffe ihnen preisgibt, um sofort wieder die Hand auszustrecken. Ihnen konnte ja nichts Angenehmeres widerfahren, als daß ein sich verfassungstreu nennendes Ministerium den Versuch unternimmt, ohne direkte, formell und juristisch nachweisbare Verfassungsverletzung sie in den Besitz der Güter der Fundamentalartikel zu bringen. Mißlingt der Versuch, so haben sie nichts eingebüßt, nicht einmal das Recht, sich wieder auf ihre Fundamentalartikel zu stellen; gelingt er, um so besser.

Um wie viel schwerer hätte es Graf Clam-Martinitz, wenn ihm die Leitung des Ministeriums übertragen würde! Er müßte entweder offen und ehrlich bekennen, daß die Tschechen auf die Fundamentalarttkel verzichten und sich ohne Rückhalt und Verwahrung auf den verfassungsmäßigen Rechtsboden stellen, oder offen und ehrlich an die Verwirklichung der Fundamentalartikel schreiten. So ziemlich in demselben Falle befände sich Graf Hohenwart oder Graf Belcredi. Das gefährliche Doppelspiel hätte mit einem Mal ein Ende.

Aber Graf Taaffe, so betheuern die Offiziösen noch immer, will versöhnen.... Wen denn? Daß er die Verfassungstreuen mit seiner Politik nicht versöhnen kann, davon muß ihn die reuige Rückkehr der Grafen Widmann und Dubsky zur Verfassungspartei doch wohl überzeugt haben. Die Gegner der Verfassung? Diese stehen — wie gesagt — auf ihrem Fundamentalschein.

Warum klammert sich Herr Graf Taaffe so sehr an den Platz, wo er beim besten Willen nach keiner Seite hin nützlich wirken kann? — Vermuthlich hält Graf Clam-Martinitz seine Zeit noch nicht für gekommen. Die Verfassung muß erst verfassungsmäßig durchlöchert werden, dann kann man sie erst .... zertrümmern.

F.

Zur Geschichte des Tages.

Der Landtag hat in der Gesetzgebung über das Heimatrecht sich zu einen wichtigen Fortschritt entschlossen. Die Aufnahme in

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Alle Anwesenden empfanden, daß diese bittere Beschuldigung keine bloße amtliche Anklage des Verfolgers sei, sondern die furchtbare Wahrheit.

Die Wirkung auf die arme junge Gefangene war überwältigend. Sie beugte sich noch tiefer und hauchte aus der Tiefe ihrer verwundeten Seele hervor. —

Aber war sie die größte Dulderin an diesem Orte? Ach, nein! Er, der hinter ihr stand und diese schreckliche Anklage hörte, ohne die Macht, ihre Ankläger zu widerlegen — der alle Blicke voll Abscheu auf sie gerichtet sah, ohne das Recht, ein einziges Wort zu ihrer Vertheidigung zu sagen, und Zeuge ihrer Verzweiflung war, ohne ein Mittel, sie zu trösten — duldete mehr, obgleich er es besser ertrug als sie.

Auf die arglose Familie vom Anchorage hatte die Eröffnungsrede des Kronanwalts einen sehr tiefen Eindruck gemacht.

„Gott, Gott!" seufzte die alte Mrs. Stilton, deren einfältiges Gemüth jedes von diesem hohen Würdenträger geäußerte Wort als evangelische Wahrheit aufnahm — denn wie könnte ein gelehrter Herr sich irren? — „Gott, Gott! was für ein junger Teufel muß sie doch sein!"

„Ja — ein wirklicher junger indischer Dämon! eine echte kleine Cobra — di — cabello — eine jugendliche Thug! Man wird sie gewiß hängen, das ist ein Trost!" sagte der Admiral.

„Es ist falsch! Der Kronanwalt ist nicht besser als ein bevollmächtigter Verleumder! Ich hasse ihn! und ich wollte, er wäre im Verhöre!" rief Annella, in Thränen der Wuth und des Jammers ausbrechend.

Aber der Schreiber rief den ersten Zeugen für die Krone auf, und alle Augen und Ohren waren auf diesen Beamten gerichtet.

Der Zeugenbeweis für die Anklage war im Wesentlichen derselbe, der bei der Todtenschau und bei der Voruntersuchung vorgebracht war. Er braucht hier nicht im Einzelnen wiederholt zu werden. Es genügt, anzuführen, daß die ersten Zeugen, welche vernommen wurden, die Arzneikundigen waren, welche der Besichtigung der Leichen und der Untersuchung des Tamarindenwassers beigewohnt hatten. Ihr Zeugniß bewies klar, daß die Verstorbenen an den Wirkungen der Ignatia gestorben waren, und daß das tödtliche Kraut ihnen in ihrem Getränke beigebracht worden war.

Das schärfste Kreuzverhör dieser Zeugen durch den Anwalt der Gefangenen diente nur dazu, die Thatsachen noch mehr zu bestätigen und sie dem Geiste der Geschworenen noch tiefer einzuprägen.

„Und so", sagte der Anwalt für die Krone, „kann der erste Punkt der Anklage — nämlich daß die Verstorbenen durch Gift zu Tode kamen — als festgestellt betrachtet werden. Unsere nächste Sorge soll sein, zu beweisen, daß dieses Gift ihnen durch die Gefangene vor den Schranken böslich beigebracht wurde."

Die über diesen Punkt vernommenen Zeugen waren die Dienstboten von Allworth Abbey, welche alle die Thatsachen bezeugten, daß Miß Eudora Leaton die beständige Pflegerin an den Krankenbetten der Verstorbenen gewesen sei; daß sie alle ihre Speisen und Getränke, und besonders das Tamarindenwasser bereitet habe, und daß sie bei Miß Agathe Leaton zur Zeit ihres plötzlichen Todes gewesen sei.

Mit diesen Zeugen wurde von Fenton ein sorgfältiges Kreuzverhör angestellt, aber leider mit keinem günstigen Erfolge für seine unglückliche Klientin!

Schließlich zeigten die Polizeibeamten, welche den Haussuchungsbefehl zur Durchsuchung des

den Verband einer Gemeinde kann jeder österreichische Staatsbürger beanspruchen, wenn er in derselben wenigstens zehn Jahre lang ohne Unterbrechung, freiwillig, unbescholten und ohne Belästigung der Gemeinde sich aufgehalten.

Nach halbamtlichem Berichte soll bekanntlich die Bevölkerung im Süden Dalmatiens gebeten haben, es möge Rodich mit der Durchführung des Wehrgesetzes persönlich betraut werden. Die Antwort auf diese fromme Bitte der Bocchesen ist nun wohl, daß im Zeughause von Ragusa eifrig an der Herstellung der Tragsättel für Saumthiere gearbeitet wird — daß das Infanterieregiment d'Este in Cattaro angekommen, wo mehrere Gebirgsbatterien vereinigt werden und daß man telegraphische Berichte über diese Vorgänge „inhibirt".

Der Wahlkampf im Deutschen Reich ist so erbittert noch nie geführt worden. Der „Schützer" des wahren Parlamentarismus hat gewiß seine hellste Freude an dieser Erscheinung und will sie noch öfter erleben: der Kanzler ist entschlossen, den Reichstag so oft aufzulösen, bis er eine Mehrheit von Mameluken gewonnen.

Jene Russen, an welchen noch zu wenig herumgefirnißt worden, um dieselben zu „Söhnen der Lüge" zu machen, wünschen die Begegnung ihres Selbstherrschers mit dem Kaiser von Oesterreich nicht. Der „Vater der Lüge" aber — Ignatieff — lächelt leise und bewundert die Weisheit, die unsere Regierungsblätter bei dieser Gelegenheit offenbaren.

Vermischte Nachrichten.

(Einwanderung in Texas.) Die „Freie Presse" für Texas schreibt: „Wir haben diesen Herbst und Winter eine große deutsche Einwanderung zu erwarten. Alle nach New-Orleans und Galveston von Europa bestimmten Dampfer sind schon jetzt vollbesetzt, obwohl ihre Abfahrt erst im September und Oktober stattfindet. Der Bremer Lloyd wird so viele Dampfer nach Galveston senden, als er entbehren kann, und dasselbe wird die Hamburger Dampfergesellschaft thun. Leider sind nicht genug Dampfer vorhanden, um dem diesjährigen Bedürfniß zu genügen. Die Auswanderung aus Deutschland hat so kolossale Dimensionen angenommen, daß es an Transportmitteln fehlt, um alle Europamüden nach Amerika zu schaffen. Es ist berechnet worden, daß das Deutsche Reich in diesem Jahre mindestens 20.000 militärpflichtige Jünglinge verlieren wird. Der Verlust, welchen des Kaisers Armee dadurch erleidet, ist aber verschwindend klein gegen den Verlust der Arbeitskraft, die in den 20.000 erwachsenen, gesunden und kräftigen Männern repräsentirt ist. Nicht blos alle deutschen Dampfer, sondern auch alle belgischen und holländischen und ein großer Theil der englischen sind auf Monate hin von Auswanderern belegt worden. Eine große Menge Derer, welche Texas zu ihrer neuen Heimat erkoren, werden ihren Weg über Baltimore und vielleicht auch über New-York nehmen müssen, um dies Land auf Umwegen zu erreichen. Ziehen wir in Betracht, daß nach einer ziemlich genauen Berechnung jeder Einwanderer durchschnittlich seine 100 Dollars mitbringt, so wird sich der Reichthum von Texas durch die bloße Vermehrung seiner Einwohnerzahl, die wir auf 5000 annehmen, diesen Winter um 500.000 Dollars vermehren, während die neue Arbeitskraft dem Lande jährlich das Fünf- und Sechsfache erbringt".

(Troja.) Schliemann hielt kürzlich in der „Geographischen Gesellschaft" zu Berlin einen Vortrag, in welchem er eine Schilderung seiner letzten Reise nach dem Ida-Gebirge gab. Nachdem er den Hellespont an jener Stelle überschritten, an der ihn Xerxes überbrückt — eine Stelle, die früher sechs Radien breit war, jetzt aber durch Ufer-Abspülungen auf dreizehn erweitert ist, kam er zunächst an die Baustelle des alten Dardanus, das irrthümlich für das homerische Dardania gehalten wird, welches nicht am Meere, sondern am Abhange des Ida gelegen war. Er fand hier nur hellenische Topfscherben, und auch dies bestärkte ihn in der Annahme, hier eine ägäische Stadt vor sich zu haben. Schliemann berührte ferner die Baustelle des alten Ophryneion und betrat dann die trojanische Ebene, wo sich auf einem Gebiete von zwei Meilen Länge und einer Meile Breite die Reste von nicht weniger als zwölf alten Städten vereinigen, von denen elf, darunter Troja selbst, eine Stadt von 70.000 Einwohner, gleichzeitig existirt haben. Jetzt fristen hier die Bewohner von fünf elenden Dörfern ein kümmerliches Leben auf einem durch Vernachlässigung des Ackerbaues völlig versumpften Gebiet, das in grauer Vorzeit einem blühenden Garten geglichen haben muß, wenn es zu der Ernährung so vieler Städte hat dienen können. Von Hissarlik, wo Schliemann übernachtete, zog er dann am 14. Mai in südlicher Richtung weiter, bei Alexandria-Troas vorbei, bis zum alten Assis, wandte sich hierauf östlich, berührte Antandrus und kam endlich nach Adramytilein, von wo aus am 19. und 20. Mai die Besteigung des „Ida" erfolgte; dann wurde auf geradestem Wege die Rückreise nach Hissarlik angetreten.

(Russische Gefängnisse.) Der Jahres-Bericht der „Howard Assoziation" äußert sich unter Anderm über die Gefängnisse verschiedener Länder. Mit Bezug auf russische Gefängnisse heißt es darin: Traurige Mittheilungen über an russischen Sträflinge verübte Grausamkeiten gehen uns fortwährend aus vielen Quellen zu. In einigen Richtungen sind dieselben bestritten worden. Allein selbst die russischen Behörden räumen eine große Ausdehnung ihres sibirischen Transport-Systems in Folge der nihilistischen Ausschreitungen ein. Sie erkennen nicht thatsächlich an, daß der Nihilismus selber in großem Maßstabe den von unverantwortlichen Beamten verübten Gräuelthaten entsprungen ist. Doch selbst ein kaiserlicher Kommissär, Herr Birwansky, hat kürzlich über die in Mittel-Rußland an Sträflingen verübten abscheulichen Grausamkeiten berichtet, wie z. B. das Martern von Frauen mit glühendheißen Zangen, das Tödten Vieler durch Einsperrung derselben in dunkle Kerker, während andere Gefangene in scheußlichen Höhlen fast zu nackten Skeleten abmagerten; unmenschliches Peitschen, indem 125 Peitschenhiebe in Fällen verhängt wurden, in denen Sträflinge die Gefangenwärter in dem alten Bauernstyle mit „Du" anstatt „Sie" angeredet hatten, und andere Brutalitäten. (Und doch fing Rußland Krieg mit der Türkei als Protest gegen an Bulgaren verübte Grausamkeiten an!) Gegen diese und andern Mißbräuche gibt es keine verfassungsmäßige Remedur, keine freie Presse, kein Parlament. Die untergeordneten Beamten können thun, was ihnen gefällt. Der unglückliche Bedrückte klagt, Gott ist im Himmel und der Kaiser weit weg, kein gesetzliches Sicherheits-Ventil ist in Rußland vorhanden . . . ."

(Vom Obsthandel Oesterreichs.) In der Sitzung des Pomologenkongreß zu Wien (1. Oktober) sprach Heinrich Graf Attems über die Frage: „Wie weit ist der Obsthandel in Oesterreich ausgebildet und wie ist er zum Vortheile der Produzenten noch weiter auszubilden?" Der Redner hob die Hauptpunkte hervor, welche für die Ausfuhr und für den Lokalverkehr in Betracht kommen. Es sind vorzugsweise die hohen Frachtsätze, der Mangel an Fluß-Regulirungen, sowie die mangelhafte Organisation der Märkte in den großen Städten und speziell des Wiener Marktes, wodurch der Obst-Produzent auf den Zwischenhändler angewiesen sei, welche sich für den Obsthandel in nachtheiliger Weise fühlbar machen. Als ein unterstützendes Moment zur Förderung des Obsthandels empfehle sich, dem Unterrichte im Obstdörren besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, nachdem, wie sich aus einem heute publizirten Ausweise ergebe, für mehr als 85.000 Dollars getrocknete Früchte im zweiten Quartal 1881 aus Oesterreich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika exportirt wurden. — Dr. Stoll empfiehlt die Assoziation der Obst-Produzenten zur Erlangung billigerer Frachtsätze für vereinigte größere Verfrachtungs-Quantitäten. — Redakteur Hitschmann hält eine Beschränkung der Produktion auf eine geringere Zahl von Obstsorten für angemessen und weist diesfalls auf Böhmen hin, wo der Obst-Produzent mit Vorliebe von dem Händler

---

Zimmers der Gefangenen vollzogen hatten, ein kleines Päckchen mit fremdartig aussehenden grauen Beeren vor, wovon sie aussagten, daß sie es in einer geheimen Schublade ihres Schreibtisches gefunden hätten.

Die Arzneikundigen wurden wieder aufgerufen und erwiesen die Identität dieser Beeren mit denen der tödtlichen fabae sancti Ignatii in Ostindien, demselben tödtlichen Gifte, welches bei der Besichtigung der Leichen und der Untersuchung des Tamarindenwassers entdeckt worden war.

Dies waren die letzten Zeugen, die von Seiten der Anklage vernommen wurden. Und wie es schon vorher der Fall gewesen war, das genaueste Kreuzverhör durch den Anwalt der Gefangenen hatte nur eine Bestätigung des Zeugnisses zur Folge.

„Und nun", schloß der Sachwalter der Königin, „kann der zweite Anklagepunkt — nämlich daß das Gift, durch welches die Verstorbenen zu Tode kamen, ihnen böswillig von der Gefangenen vor den Schranken beigebracht wurde — als so klar bewiesen betrachtet werden, daß wir uns begnügen, den Fall für die Krone hiermit zu schließen."

— —

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Herr Fenton erhob sich zur Vertheidigung. Er war viel zu klug, um seine Sache durch den Versuch zu schwächen, das zu leugnen, was unleugbar war. Er beschloß deshalb, den ersten Punkt aufzugeben und alle seine Kräfte auf den Umsturz des zweiten und wesentlichen Punktes der Anklage zu richten.

Er begann damit, daß er die Thatsache zugeben wolle, daß die Familie Leaton durch Gift umgekommen sei, er läugnete aber durchaus, daß dieses Gift ihnen durch seine Klientin beigebracht worden sei.

„Mögen die Geschworenen", sagte er, „auf Eudora Leaton blicken, wo sie sitzt, überwältigt von der Last des Jammers! Kann Jemand auch nur für einen Augenblick annehmen, daß sie, ein junges Mädchen von sechzehn Lenzen, ein bloßes Kind an Jahren, eine Unmündige vor dem Gesetze, ein so gräßliches Verbrechen, wie die Vernichtung einer ganzen Familie, ersonnen und vollführt haben kann, um den Weg zu ihrer eigenen Beerbung ihrer Güter zu bahnen? Eine solche Annahme würde widersinnig sein.

„Es kann nur angenommen werden, daß, weil das Gesetz für die tiefe Gräßlichkeit dieses Verbrechens ein augenblickliches Opfer fordert und kein anderes zu finden ist, dieses armt Kind als Opfer ergriffen und hier vorgeführ worden ist, um die beleidigte Gerechtigkeit zu befriedigen.

„Ich will mir nicht den Schein geben", fuhr er fort, „als mißachte ich die Maschen des Zusammentreffens, welche meine höchst unschuldige Klientin umschlingen.

„Gleich der armen verlorenen Taube, welche vom Sturme niedergeschlagen und in das Netz des Vogelstellers gerathen ist, ist sie in ein Gewebe von Umständen verwickelt, welches ihr zum Verderben gereichen kann, wenn nicht die gerechte Deutung einer einsichtsvollen Jury dafür eintritt, sie von einem unverdienten Märtyrerthume zu erretten.

„Aber", fuhr er fort, „ich habe eine Theorie, die ich zur Erklärung dieser Umstände anwenden werde, und welche, wie ich überzeugt bin, meine Klientin in der Seele der Geschworenen und jedes Billigdenkenden unter den Anwesenden entschuldigen muß.

„Ehe ich weiter gehe, will ich einige Auszüge aus den Akten der Todtenschaujury über diesen Fall vorlesen."

Hier nahm Rechtsanwalt Fenton aus den Händen seines Schreibers einige Dokumente, aus denen er den Theil der von der verstorbenen Lady Leaton abgegebenen Zeugnißaussage

aufgesucht wird, welcher für seine Zwecke größere Quantitäten gleichmäßiger Marktwaare benöthigt. — Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, resumirt der Präsident die Ergebnisse der Diskussion dahin, daß vor Allem dem Marktbegehr entsprechende Obstsorten zu produziren seien; es sei ferner dahin zu wirken, daß der Produzent seine Waare richtig zu verwerthen wisse, Assoziationen sich bilden, die Fracht-Tarife herabgesetzt und die Mängel der Feldpolizei abgestellt werden. Letzteres hänge allerdings mit der Frage des Gemeindegesetzes zusammen, welches die Feldfrüchte unter den — ungenügenden — Schutz des Gemeinde-Vorstandes stellt.

(Heerwesen. Neues Repetirgewehr.) Das Kropatschek'sche Repetirgewehr hat durch den Waffenfabrikanten Leopold Gasser in Wien eine Verbesserung erfahren, durch welche es alle bisher bestehenden Repetirgewehre bezüglich der Bequemlichkeit des Ladens und Entladens, des Schnellfeuerns, der Einfachheit der Konstruktion und folglich der Dauerhaftigkeit weit übertreffen dürfte. Das Füllen des Magazins geschieht dadurch, daß man die Patronen längs einer federnden Klappe durch die an der rechten Seite des Gehäuses angebrachte Verschlußöffnung schiebt, und ist so einfach, daß Jeder, und hätte er auch noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt, es sofort und verhältnißmäßig rasch ausführen kann. Man weiß, daß das Füllen des Magazins beim ursprünglichen Kropatschek-Gewehr eine ganz tüchtige Uebung erforderte, um nur halbwegs rasch damit zu Stande zu kommen. Noch einfacher als das Füllen ist bei dem neuen Gewehr das Entleeren des Magazins, indem man nur die vorerwähnte Klappe mit dem Finger niederzudrücken braucht, um die Patronen herausgleiten zu lassen. Schon bei der auf Vorschlag des technischen und administrativen Militär-Komités vom Reichs-Kriegsministerium angeordneten ersten Erprobung, welche auf der Schießstätte des Wiener Arsenals stattfand, sprach sich die Kommission höchst lobend über die Vorzüge des neuen Gewehrs aus und entschloß sich für fernere, noch eingehendere Proben. Gleichzeitig ersuchte man Herrn Gasser, einige leichte Mängel, welche der neuen Konstruktion noch anhafteten, zu beheben, was derselbe zusagte und binnen einigen Tagen auch ausführte. Die am 7. Sept. stattgehabte neue äußerst gründliche Erprobung übertraf alle Erwartungen und die Kommission erklärte einstimmig, daß das Gewehr in jeder Hinsicht verdiene, für die Einführung in der Armee vorgeschlagen zu werden.

(Die achtjährige Schulpflicht.) Der Schulausschuß des niederösterreichischen Landtages hat einstimmig folgende Resolution beschlossen: „Die Bedürfnisse und die Wohlfahrt des Landes Niederösterreich erheischen unbedingt, daß die achtjährige Schulpflicht als eine unentbehrliche Grundlage für die Heranbildung der Bevölkerung dieses Landes zu den ihr auf den verschiedenen Verwaltungsgebieten zugewiesenen Aufgaben der Selbstverwaltung und für deren Konkurrenzfähigkeit auf allen wirthschaftlichen Gebieten, insbesondere jenen des Gewerbes und der Landwirthschaft, aufrechterhalten und nicht noch weiter geschmälert werde, als dies ohnedem bereits durch die mannigfachen weitgehenden Schulbesuchs-Erleichterungen der Fall ist".

Marburger Berichte.

(Zur nationalen Einigung der Deutschen.) Den Rechenschaftsbericht, welchen der Reichsraths-Abgeordnete Magg am 2. Oktober zu Leibnitz erstattet, schloß der Redner mit folgenden Worten:

„Wir freisinnige Deutsche in Oesterreich sind tief besorgt, nicht für uns — denn gerade in der Noth finden die Männer unserer Nation am sichersten sich selbst — wohl aber um das Vaterland, um unser Oesterreich, das so dringend nöthig hätte, sich zu sammeln, zu einigen und fortzuschreiten, das viel verträgt und viel ausgehalten hat, an dessen Schwerpunkt aber doch nicht fort und fort gestoßen und gerüttelt werden darf. Unsere Aufgabe ist Einigkeit, Gesetzlichkeit, zähes Festhalten am Rechte. Indem wir unsere deutsche Nationalität, unsere verfassungsmäßige Freiheit vertheidigen, kämpfen wir für Oesterreich. Wir werden in diesem Kampfe mehr Hoffnung des Erfolges haben, wenn es gelingen wird, der Unterordnung aller Sonderwünsche unter die gemeinsamen Anliegen dadurch Ausdruck zu geben, daß eine große Partei der freisinnigen Deutschen in Oesterreich sich bildet. Das ist mein heißer Wunsch. Ich habe schon 1873 in einer gedruckten Kundgebung an meine Landtagswähler dies offen ausgesprochen. Das war meine Meinung vor acht Jahren, das ist meine Ueberzeugung heute. Nun sind die Gefahren für die Deutschen in Oesterreich größer, als ich damals ahnen konnte. Allerdings bekennen sich nun aber auch hervorragende Männer zu der deutschen Partei, welche früher sich zu solch offener Erklärung nicht entschließen mochten. Lassen Sie uns dies als ein gutes Vorzeichen betrachten. Verloren ist nur der, der sich selber verliert. Und wenn die Deutschen in Oesterreich national geeinigt sich gefunden haben, dann wird der schließliche Sieg nicht fehlen".

(Gründungsfest der Feuerwehr in Cilli.) Am zehnjährigen Gründungsfeste der Feuerwehr in Cilli, welches am 1. und 2. d. M. stattgefunden, haben sich 250 geladene Wehrmänner betheiligt.

(Von Ferlach nach Windisch-Graz.) Dem Notar Dr. Johann Tomscheg ist die Versetzung von Ferlach nach Windisch-Graz bewilligt worden.

(Notar in Luttenberg.) Der Notariatskandidat Anton Schlamberger zu Windisch-Feistritz ist zum Notar in Luttenberg ernannt worden.

(Firmalöschung.) Im Handelsregister des Cillier Kreisgerichtes ist die Firma „Joseph Albensberg, Sohn, Handel mit gemischten Waaren zu Marburg" gelöscht worden.

(Für die Aufnahme in den Heimatverband.) Vom Landtag wird der Stadtgemeinde Radkersburg die Bewilligung ertheilt, für die Aufnahme in den Gemeindeverband eine Gebühr einzuheben, welche für Staatsangehörige Oesterreichs 30 fl., für Ausländer 50 fl. beträgt.

(Ländlich sittlich.) In Neukirchen, Gerichtsbezirk Pettau, kam es auf einem Balle zur üblichen Schlägerei, die außerhalb der Vergnügungsstätte fortgesetzt und ländlich-sittlich beendet ward: ein Bursche wurde erschlagen und zahlreich sind die Wunden und blauen Augen.

(Diebstahl.) Dem Tanzlehrer Herrn Coronelli wurde vorgestern Abends, während er sich in der Tanzschule befand, ein Geldbetrag von 380 fl. aus der Wohnung entwendet. Zugleich mit dem Gelde verschwand auch sein Diener.

(Verzehrungssteuer.) Am 11. Oktober wird bei der Finanzdirektion Marburg über Abfindung für 1882, bedingt auch für 1883 und 1884 bezüglich folgender Sektionen verhandelt:

	Fiskalpreis:
Leitersberg — — — —	4000
St. Georgen a. d. Pesnitz — —	1400
Oplotnitz — — — —	5700
St. Georgen a. d. Südbahn — —	6700
Lichtenwald — — — —	5000
Reichenberg — — — —	3300

(Schwurgericht.) Die nächste Sitzung des Cillier Schwurgerichtes, zugleich die letzte in diesem Jahre, wird am 19. November beginnen.

Letzte Post.

Der Landtag beantragt, mit der Regierung wegen Verzichtleistung auf den Landesbeitrag von dreitausend Gulden zur Universität neuerlich zu verhandeln.

Die Regierung soll die verfassungsmäßige Erledigung des Antrages betreffend die tschechische Hochschule als eine Kabinetsfrage auffassen.

Von Budapest aus wir dahin gewirkt, die Kaiser-Zusammenkunft zu vereiteln.

Zu einer Deputation, die eine Beileidsadresse mit dreißigtausend Unterschriften überbracht, hat der Papst gesagt, man müsse die Revolution mit allen Mitteln bekämpfen, sonst wäre er genöthigt, zur Wahrung der Papstthumswürde Rom zu verlassen.

Durch das erfolgreiche Auftreten der Aufständischen im Westen und Südwesten von Tunis und durch die Unterbrechung des Bahnverkehrs ist der Vormarsch der Franzosen auf Keruan vorderhand unmöglich geworden.

---

laut vorlas, in welchem sie erklärte, den Schatten einer weiblichen Gestalt an der Wand des Zimmers ihres Gatten gesehen, und das Rauschen eines weiblichen Gewandes auf dem Boden desselben gehört zu haben, einige Augenblicke zuvor, ehe er den verhängnißvollen Schlaftrunk zu sich genommen, welcher in seiner Todesnacht auf dem Tischchen neben seinem Bette gestanden habe.

Dann wandte sich der Advokat zu einem anderen Theile der Akten und verlas die von der verstorbenen Miß Leaton abgegebene Zeugenaussage, worin sie erklärte, daß zu derselben Zeit, in welcher ihre Mutter das Geräusch in ihres Vaters Zimmer gehört und den Schatten daselbst gesehen, Eudora neben Agathens Bett gesessen habe, mit dem vergeblichen Versuche beschäftigt, die ruhelose Kranke durch Vorlesen einzuschläfern.

Schließlich verwies er auf das Protokoll der zweiten Todtenschau und verlas die von Eudora Leaton abgegebene Zeugenaussage, in welcher sie erklärte, daß sie, während sie in der Nacht des Todes ihrer Kousine an derer Bette gewacht, in einen leichten Schlummer gefallen sei, aus welchem sie durch den Eindruck eines sich im Zimmer umher bewegenden Gegenstandes erweckt worden sei, und in dem Augenblicke als sie ihre Augen geöffnet, habe sie eine Gestalt durch die zu ihrem eigenen Zimmer führende Thür schleichen sehen; als sie aber der Gestalt gefolgt, habe sie das nächste Zimmer leer gefunden und deshalb geglaubt, daß ihre halberwachten Sinne sie getäuscht hätten.

„Der Zeugenbeweis, welchen ich soeben verlesen habe", fuhr Rechtsanwalt Fenton fort, indem er die Dokumente in die Hände seines Schreibers zurückgab, „ist so bedeutsam, so erheblich, so wesentlich für die Sache der Gerechtigkeit, daß, hätte man ihm den gebührenden Einfluß auf die Todtenschaujury gestattet, kein solch grausamer Verdacht auf Eudora Leaton hätte fallen können, wie der, welcher sie zum Verhör um ihr Leben hierher gebracht hat. Und nun wenigstens muß dieses Zeugniß, wenn es gebührend erwogen wird, dieses höchst unschuldige Mädchen gänzlich entlasten. Aus diesem Zeugniß, meine Herren Geschworenen, schöpfe ich die ganze Theorie dieser so geheimnißvollen Kette von Verbrechen, und diese Theorie möchte ich unternehmen, zu Ihrer vollkommenen Ueberzeugung, als die einzig richtige festzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag den 8. Oktober:

Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Danksagung.

Bei dem unersetzlichen Verluste, der mich durch das Hinscheiden meines geliebten Gatten

Dr. Carl Ipavic

betroffen, sind mir von allen Seiten so viel Beweise freundlicher Theilnahme zugekommen, dass ich mich lebhaft gedrängt fühle, hiefür aus innigstem Herzen zu danken.

1095 *Rosa Ipavic.*

Verloren eine silberne Remontoiruhr sammt Kette auf dem Wege von der Tegetthoffstraße und Blumengasse.

Abzugeben beim Zahlkellner II. Klasse am Südbahnhof gegen gute Belohnung. (1091

†

Pauline Nowak, geborne **Edle von Kriehuber**, gibt im eigenen Namen, sowie im Namen ihrer minderjährigen Kinder **Johanna, Paula** und **Max** die sie tief betrübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Josef Nowak,

Oberst-Auditors, Besitzers des Franz Josefs-Ordens und der Kriegsmedaille, Referenten beim k. k. Militär-Obergerichte in Wien,

welcher heute 4¾ Uhr Vormittag nach langem und schmerzvollem Leiden und nach Empfang der heiligen Sterbesakramente in seinem 59. Lebensjahre zu Lembach bei Marburg selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des Theueren wird Freitag den 7. October um 4 Uhr Nachmittag im k. k. Truppenspitale zu Marburg feierlich eingesegnet und sodann am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Lembach gelesen.

Marburg am 5. October 1881. (1093

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

„Krankenfreund." Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen gibt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zuverlässige Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Das Buch wird von **Karl Goriſchek's** K. K. Universitäts-Buchhandlung, Wien I., Stefansplatz 6, gratis und franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Korrespondenzkarte. (1098

Für Backöfen

besonders sorgfältig erzeugte, starke, schöne Pflasterziegel verkauft Perko's Ziegelei in Rothwein. (1087

Z. 5260. (1041

Edikt.

Feilbietung von Buchforderungen.

Vom k. k. Bezirksgerichte St. Leonhard W. B. wird bekannt gegeben:

Es sei auf Grund des Beschlusses der Gläubigerschaft die öffentliche Versteigerung der zur Josef Jug'schen Konkursmasse gehörigen Buchforderungen im Nominalwerthe pr. 12615 fl. 74½ kr., eventuell des über Abzug früherer Eingänge verbleibenden Restes, bewilligt und hiezu die zweite Feilbietungs-Tagsatzung auf den **14. Oktober 1881** Vormittag von **11** bis **12** Uhr im Gerichtssaale Nr. 1 mit dem Beisatze angeordnet, daß diese Forderungen bei dieser Tagsatzung auch unter dem Nennwerthe hintangegeben werden und daß der Meistbot sogleich zu erlegen ist.

K. k. Bezirksgericht St. Leonhard am 24. September 1881.

---

2 Indian sind zugelaufen.

Der Eigenthümer wolle sich im Comptoir d. Bl. melden. (1102

In der Bürgerstraße

Nr. 46 u. 48 sind **je zwei Hochparterre-Wohnungen** zu vermiethen.

Auskunft bei der Hausadministration im Hause Nr. 50, obere Herrengasse. (1092

Z. 6753. (1045

Lizitations-Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg rechtes Draufer als Abhandlungsbehörde wird die freiwillige öffentliche Versteigerung der in den Verlaß des am 7. April 1881 in Rottenberg verstorbenen Grundbesitzers Leonhard Grum gehörigen, in der Steuergemeinde Rottenberg gelegenen vulgo **Skerbs-Realität** E. Z. 53 der Kat.-Gem. Rottenberg, sammt dabei befindlichen **Fahrnissen** bewilligt und hiezu die Tagsatzung auf den

11. Oktober 1881 Vormittags **10 Uhr**

an Ort und Stelle der Verlaßrealität anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Realität auf 9232 fl. gerichtlich geschätzt wurde, jeder Lizitant 10% dieses Schätzwerthes als Vadium zu erlegen habe, vom Ersteher auf Rechnung des Meistbotes intabulirte Schulden im Betrage pr. 7580 fl. 6 kr. übernommen werden müssen, der sich hierüber ergebende Meistbot sofort nach dem Zuschlage zu Handen der Lizitationskommission zu erlegen komme und die Realität unter dem Schätzwerthe nicht werde hintangegeben werden.

Die Realität hat 304 Joch 488 □Klafter oder 151 Ha 55 a 28 □m unverbürgten Flächenmaßes. Die Fahrnisse bestehen aus Viehstand, Haus- und Wirthschaftseinrichtung, Vorräthe verschiedener Art, 12000 Stück Mauerziegel, und müssen bei der Lizitation sogleich bar bezahlt werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U. am 18. September 1881.

---

6 Halben neuen Wein

(**Gutedel und Riesling**) verkauft

Franz Baumgartner

1094) Unterjakobsthal, Nr. 50.

Geld zu 4 und 5%

für Offiziere, Beamte und Pensionisten. Rückzahlbar in monatlichen Raten. Auskunft Hotel Erzherzog Johann, Zimmer Nr. 22. (1079

Wohnung (1082

im I. Stock, 4 sehr schöne Zimmer, Küche, Keller Holzlage und Boden, ist zu vergeben: Pfarrhofgasse Nr. 17.

Ein Gasthaus

sammt **Branntweinschank** in der Gemeinde **Pivola** mit Garten- und Ackerbenützung nebst Kuh- und Schweinstallung ist billig zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt R. Wieser in Kötsch. (1084

Grabmonumente &c.

empfehlend in **Murnig's** Steinmetzgeschäft, Ecke der Kaiserstraße und Theatergasse in Marburg. (935

Große Auswahl

von

Grab-Laternen

von 3 fl. 50 kr. bis 20 fl.

per Stück; auch werden

Laternen ausgeliehen

bei

Otto Schulze,

Spenglermeister. 1052

Abonnements-Anzeige.

Erlaube mir den P. T. Herrschaften und Publikum bekannt zu geben, daß ich Bestellungen auf Theater-Fahrten im Abonnement unter billigsten Bedingungen annehme.

Hochachtungsvollst

1071) **Rudolf Mikusch,**

Fiakereibesitzer, Burggasse Nr. 26,

Eisenmöbel-Fabrik

von Reichard & Co. in Wien

III. **Marxergasse 17**

liefert nur **solide** Möbel für Ausstattungen, Salons, Hôtels, Restaurationen und Gärten.

Neuer illustrirter Preis-Courant **gratis u. franco.**

Das **Internationale Patent- und technische Bureau** der Firma **Reichard & Comp.** in **Wien, III. Marxergasse 17,** besorgt **Patente** für das **Inland** und **gesammte Ausland,** fertiget auf Verlangen die formgerechten Beschreibungen und Zeichnungen für die Patentwerber an, übersetzt in alle Sprachen und übernimmt eventuell die Verwerthung der von ihr **besorgten Patente** in allen Ländern. Prospekte des **Patent- und technischen Bureaus** von **Reichard & Co.** in **Wien gratis u. franco.** (79

Allen Landwirthen

kann nicht oft genug empfohlen werden, sich auf die in **Frankfurt a. M.** erscheinende

Deutsche Allgemeine Zeitung

für

Landwirthschaft,

Gartenbau und Forstwesen

vereinigt mit der Zeitschrift für

Viehhaltung und Milchwirthschaft

zu abonniren.

Unter Mitwirkung sowohl anerkannt vorzüglicher praktischer Landwirthe, als namhafter Gelehrter, bleibt es fortgesetzt das Streben der Redaktion, überall unter den Berufsgenossen Kenntnisse verbreiten zu helfen, nicht nur auf dem Gebiete praktischer Erfahrung, sondern auch in den mit der Landwirthschaft verbundenen naturwissenschaftlichen Fächern. Sie wird das durch gediegene und doch leichtverständliche Abhandlungen zu erreichen suchen.

Außer vielen in der Zeitung selbst enthaltenen belehrenden **Feuilletons,** wird **jeder Nummer** der Zeitung als interessante und fesselnde Lektüre für die Familie ein gediegenes

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

gratis beigegeben. — **Abonnementspreis** bei jeder Postanstalt (Postzeitungsverzeichniß No. 1111) **nur Mk. 1.50** vierteljährlich (und 15 Pfg. Bestellgeld). — Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen von Abonnements entgegen.

Auflage 15,000 **Expl. Inserate pro** 5gespaltene **Petitzeile** 30 **Pfennige.**

In Marburg nimmt auch die Buchhandlung von Herrn Fried. Leyrer Abonnements entgegen. (970

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janschitz in Marburg.